



Stadt Bad Friedrichshall und Miklos-Klein-Stiftung

Gedenkfeier
an die Opfer des KZ Kochendorf
am 27. März 2010 um 15.00 Uhr
im Salzbergwerk

Programm

Musikbeitrag	Streichquartett der Musikschule „Unterer Neckar“
Begrüßung	Bürgermeister Peter Dolderer
Ansprache	Valérie Drechsler, Direktorin der KZ-Gedenkstätte Natzweiler
„Der Kochendorfer Todesmarsch nach Dachau“	Klaus Riexinger, Vorstand der Miklos-Klein-Stiftung
Musikbeitrag	Streichquartett der Musikschule „Unterer Neckar“
Ansprache und Gebet	Pfarrerin Ilse Hornäcker
Musikbeitrag	Streichquartett der Musikschule „Unterer Neckar“
Schlusswort	Bürgermeister Peter Dolderer

Valérie Drechsler

Direktorin des Europäischen Zentrums des verschleppten Widerstandskämpfers – STRUTHOF

Französische Staatsbehörde der Kriegsveteranen und Kriegsoffer

(Directrice du Centre européen du résistant déporté - STRUTHOF

Office national des anciens combattants et victimes de guerre)

Bad Friedrichshall (Baden-Württemberg), den 27.03.2010

Gedenkveranstaltung

am Ort des ehemaligen Kommandos Kochendorf, Außenlager des KL-Natzweiler

Sehr geehrter Herr Richard DRAUTZ, Staatssekretär im Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg,

sehr geehrter Herr Reinhold GALL, Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg,

sehr geehrter Herr Detlef PIEPENBURG, Landrat des Landkreises Heilbronn,

sehr geehrter Herr Peter DOLDERER, Bürgermeister von Bad Friedrichshall,

sehr geehrter Herr Joachim VOSS, Vorstandsmitglied der SWS AG,

sehr geehrte Herren Überlebende, Widerstandskämpfer und Verschleppte, die Sie aus Frankreich und aus allen anderen Ländern hier und heute anwesend sind,

sehr geehrte Damen und Herren Familienmitglieder der Vermissten und Opfer,

sehr geehrte Damen und Herren Vertreter der Gedenkstätten, Stiftungen und Bürgerinitiativen, welche für das Erinnern an diesen Gedenkstätten sich einsetzen,

sehr geehrter Herr Klaus Riexinger,

lieber Detlef Ernst, Vorstandsmitglieder der Miklos-Klein-Stiftung,

sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde von beiden Ufern des Rheines,

meine Grüße voller Respekt und Freundschaft verbinde ich mit der Versicherung meiner Dankbarkeit, dass Sie mir die Ehre dieser Einladung erwiesen haben und mir gestatten, das Wort bei diesem wichtigen Tage, bei diesem wichtigen Moment des Erinnerns zu ergreifen.

Es ist fast auf den Tag genau 65 Jahre her, dass der Todesmarsch zur Evakuierung in Kochendorf begann. Es war das schaurige Ende der Existenz dieses Außenlagers des KZ Natzweiler, von dem man weiß, dass es eines der härtesten dieses KZ-Komplexes war. Man braucht sich nur an die widerlichen Äußerungen des SS-Kommandanten BÜTTNER gegenüber den „Neuankömmlingen“ erinnern, „*Sie sind hier, um zu krepieren. Keiner von Ihnen wird lebend herauskommen.*“, um die Hölle zu ahnen, welche sie hier im Begriff waren zu erleiden, hier im Salzbergwerk Kochendorf.

Und ich möchte hier auch an das Nachbarlager Heilbronn-Neckargartach erinnern.

Sie, die aus politischen Gründen Verschleppten, Kriegsgefangenen, Widerstandskämpfer, „Nacht und Nebel“-Häftlinge, Juden;

Verschleppten der Ghettos, Überstellte aus Konzentrationslagern und aus Gefängnissen;

Franzosen, Sowjetrussen, Ungarn, Polen, Deutsche, Italiener, Luxemburger und so viele andere Opfer, sie haben hier die Hölle kennengelernt und wir schulden Ihnen, den Vermissten und den Überlebenden, Anerkennung und den Respekt.

Diese Anerkennung und dieser Respekt drücken sich heute durch diese bewegende Gedenkveranstaltung aus, im Herzen dessen, welcher der Ort ihrer planmäßigen Vernichtung gewesen ist.

Anerkennung und Respekt haben sich sehr früh ausgedrückt, ebenso wie in zahlreichen anderen Konzentrationslagern nach 1945, durch das Aufstellen eines Kreuzes am Massengrab, in dem die menschlichen Überreste der Verschleppten entdeckt worden sind.

Jenseits des religiösen Symbols sehen wir dort, ebenso wie an dem Ort, an dem ein Kreuz am Hauptlager Natzweiler platziert worden war, den Beginn einer Rückkehr zur Menschlichkeit, zu den Übergangsriten, zum Respekt gegenüber Toten, zur Erinnerung und zum Gedenken an die Vermissten.

Im Laufe der Jahre über allen diesen Orten des Schmerzes haben staatliche, regionale und örtliche Initiativen vereinsmäßig und natürlich akademisch erlaubt, zum einen erlaubt die Kenntnis der Geschichte dieser Orte voranzubringen, andererseits die Spuren für das greifbare Gedenken an die Tatsachen zu sichern.

Das Nazi-KZ-System ist ein enormes Unternehmen der Zerstörung und der Ausbeutung gewesen, welches eine eindrucksvolle Vernetzung errichtet und das gesamte Europa berührt hat.

Es würde fast nichts genügen, damit jede Spur davon verwischt werden werde.

Fast nichts, das heißt, Gras drüber wachsen lassen... und das Vergessen der Menschen, welches dieses Ausradieren der Opfer vollenden würde.

Es steht gegen das Vergessen, dass hier hoch geehrte Persönlichkeiten bewusst ihre Rolle als Multiplikator und Erzieher, sich tagtäglich mit einbegreifen, auf dass die Erinnerung lebe, auf dass die Geschichte vermittelt werde, auf dass die historischen Spuren der Ereignisse bewahrt bleiben mögen.

Ebenso bin ich besonders erfreut, dass das Gedenken an dieses Kommando, welches in der Kontinuität des Gedenkens des Hauptlagers in Natzweiler-Struthof de facto verankert ist, durch Sie alle heute und durch das Engagement des Land Baden-Württembergs sowie der Miklos-Klein-Stiftung, Garanten eines fortdauernden, miteinander geteilten Gedenkens finden möge.

Dieses miteinander Teilen des Gedächtnisses unternehmen wir zusammen aus der Ferne durch ein freundschaftliches Erinnern, welches wir uns senden und aus der Nähe durch die Teilnahme an konkreten Projekten, durch unsere Anwesenheit an Gedenkveranstaltungen, durch unser Engagement hier in Deutschland und auch in Frankreich.

Die Französische Staatsbehörde der Kriegsveteranen und Kriegsoffer (ONACVG) bildet Einrichtung unter der Aufsicht des französischen Verteidigungsministeriums und besitzt zur Aufgabe, diese Gedenkstätten zu erhalten. Das Europäische Zentrum des verschleppten Widerstandskämpfers ist inmitten dieser Einrichtung mit der Aufgabe betraut, eine Dynamik der Vermittlung der Geschichte und des Gedenkens des Ortes ins Werk zu setzen, sowohl in der französischen Öffentlichkeit wie auch in der Öffentlichkeit anderer Länder. Die Einrichtung wurde im Jahre 2005 durch den französischen Staatspräsidenten, Herrn Jaques Chirac, eingeweiht und geht heute in das 5. Jahr ihres Bestehens. Mit unseren Partnern am Ufer jenseits des Rheines haben wir gemächlich, aber mit Überzeugung und Vertrauen ein starkes gleichsinniges Vorgehen in Gang gesetzt, welches durch die Freundschaft konsolidiert wird. Mit einigen wichtigen Gedenkstätten, zu denen Kochendorf gehört, bin ich überzeugt, dass wir erst an den Grundmauern des Neubaus für die volle Kenntnis des komplexen Netzes stehen, welches das KZ Natzweiler mit seinen Verbindungen zu den anderen Lagern bildete. Mit Robert STEEGMANN in Frankreich, mit Ihnen, Herr Klaus Riexinger und lieber Detlef Ernst – den ich glaube ich seit 2003 kenne – und mit meinen Freunden in den anderen Gedenkstätten schreiten wir jeden Tag voran.

So kommt es, obwohl die Zeitzeugen von uns gehen, dass wir gemeinsam die Verantwortung ausmessen, welche uns zukommt: die Verantwortung gegenüber den folgenden Generationen getreulich und ohne die Zeitzeugen das Wissen zu vermitteln und sie zu überzeugen, dieses ihrerseits zu vermitteln.

Warum? Weil das, was wir heute machen, die Zukunft vorbereitet: Zu wissen, was sich gestern ereignet hat, heißt nein sagen können, heißt, das Inakzeptable zu erkennen, wenn es sich zeigt, heißt, ihm widerstehen und es bekämpfen zu können.

Diese geschützten Gedenkstätten sind die immer gegenwärtige Vergangenheit, die Signale für unser Gewissen, ein Appell an unsere Wachsamkeit. Sie sind es auch, so wie sie jeden Tag von Überlebenden, Familien, Schülern, Lehrern, Zeugen eines besiegten Regimes durchschritten werden: an diesem Ort schreiten heute Lebensprojekte voran.

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, Zeitzeugen und Opfer, wir halten Ihre Botschaft am Leben, in unsren Herzen und in unseren Handlungen.

Ich danke Ihnen.

Gedenkveranstaltung
am Ort des ehemaligen Kommandos Kochendorf, Außenlager des KL-Natzweiler

Morgen jährt sich der Beginn der Räumung des KZ Kochendorf zum 65. Mal. Wir schätzen, dass zu diesem Zeitpunkt rund 1700 Häftlinge in Kochendorf waren. Der Zustand von 398 dieser Menschen war so schlecht, dass sie nicht mehr gehfähig waren. Trotzdem wollte die SS sie nicht zurücklassen. Auch sie mussten mit nach Dachau. Dafür wurde eigens ein Zug organisiert, der kranke Häftlinge mehrerer KZs in unserer Region einsammelte. Ich spreche nicht von einer gewöhnlichen Zugfahrt. Ich zitiere aus den Erinnerungen von Emile Delaire:

„Wegen einer Fußverletzung war ich ab dem 15. März 1945 im Krankenrevier des KZ Kochendorf. Am 28. März wurden wir Kranken mit einem Traktor zum Kochendorfer Bahnhof gebracht. Dort standen vier offene Waggons und ein Kühlwaggon. Ich wurde mit rund 80 Häftlingen in den Kühlwaggon gesperrt. Es war dunkel, und die Luft war schlecht. Wir haben gegen die Wände getrommelt, doch die Tür blieb verschlossen. Später haben wir an einem Bahnhof gehalten, wo Brot an die Häftlinge verteilt wurde. Wir im Kühlwaggon bekamen jedoch nichts. Während der ganzen Fahrt herrschte Dauerregen. Die Häftlinge auf den offenen Waggons waren dem Regen und der Kälte schutzlos ausgesetzt. An jedem Bahnhof fragte ein Wachsoldat, wie viel Tote es gebe. Die Leichen wurden ausgeladen und weggebracht.“ Zitat Ende. Nach vier oder fünf Tagen erreichte der Zug das KZ Dachau. 44 Häftlinge hatten den Transport nicht überlebt.

Am 30. März 1945 wurde das restliche Lager geräumt – mit den so genannten gehfähigen Häftlingen. Es waren etwa 1300. Die Menschen hatten sechs Monate Zwangsarbeit, Schikanen, Folter und Psychoterror im KZ Kochendorf hinter sich. Die jüdischen Häftlinge hatten ein drei Viertel Jahr zuvor mit ansehen müssen, wie ihre Familien in Auschwitz in die Gaskammern getrieben wurden. Jetzt, kurz vor der so nahen Befreiung – die 7. US-Armee stand kurz vor Bad Friedrichshall – mussten sie mit ihren primitiven Holzschuhen den weiten Marsch nach Dachau antreten.

Die erste Etappe war 26 Kilometer lang. KZ Kommandant Eugen Büttner ließ sich von vier Häftlingen sein eisernes Bettgestell tragen. Andere mussten zwei Holzwagen mit dem Gepäck der SS ziehen und schieben. Die Nacht verbrachten die Häftlinge unter freiem Himmel. Fünf von ihnen wachten am Morgen nicht mehr auf.

Die zweite Etappe war 20 Kilometer lang. Der Zustand der Menschen hatte sich dramatisch verschlechtert. So sah sich die SS gezwungen, drei oder vier Tage in einem Wald Rast einzulegen. Ein Zivilist fragte besorgt einen französischen Häftlingsarzt, ob die Gefangenen ansteckende Krankheiten hätten. Dieser antwortete ihm „Sie sind hungrig.“ 44 Häftlinge starben in dem Wald. Anwohner berichteten später davon, dass sie Schüsse im Wald gehört hatten. Weitere 200 Häftlinge waren nicht mehr in der Lage weiterzumarschieren. KZ Kommandant Büttner ließ sie mit Lastwagen in das nahe liegende KZ Hessental bringen. Von dort aus sollten sie mit den dortigen Häftlingen per Zug nach Dachau transportiert werden. Doch die scheinbare Erleichterung ihres Schicksals sollte zu einer der blutigsten Episoden der Todesmärsche der Natzweiler-Außenlager werden. Die Lokomotive wurde kurz nach der Abfahrt von amerikanischen Tieffliegern zerstört, worauf die SS alle Häftlinge zum Fußmarsch zwang. Die Zahl der Toten lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Nach unserer Berechnung haben 100 der 200 Häftlinge aus Kochendorf diesen so genannten Hessentaler Todesmarsch nicht überlebt. Der Marsch selbst ist gut dokumentiert. Es gibt eine Fülle schockierender Berichte.

Zurück zu dem Haupttross der Häftlinge. Dritte Etappe. 16 Kilometer. Marschiert wurde wegen der Tiefflieger nun nachts. Tagüber bezog man Quartier in einer Scheune. Ein Bauer berichtete, wie Soldaten einen Häftling vor dem Abmarsch in Brust und Bauch schossen, weil er nicht mehr gehen konnte. Drei polnischen Häftlingen gelang die Flucht. Die Familie des Landwirts hatte ihnen dabei geholfen. Ihr weiteres Schicksal ist nicht bekannt.

Vierte Etappe. 20 Kilometer. Aus dieser Nacht liegt nur der Bericht über eine weitere Flucht eines Häftlings vor. Quartier bezog der Tross nun vermutlich wegen Erschöpfung mehrere Tage wieder in einer Scheune. 15 Häftlinge starben an verdorbenen Kartoffeln.

Fünfte Etappe. 19 Kilometer. Erneut Quartier in einer Scheune. Nach dem Weitermarsch entdeckten Zivilisten einen Häftling und übergaben ihn der Polizei. Man muss davon ausgehen, dass er nicht überlebte.

Samstagmorgen, 7. April: Die Häftlinge kamen in Goldshöhe oder in Wasseralfingen an und wurden dort, weil sie laut SS nun „alle marschunfähig geworden waren“ in offene Güterwaggons verladen. Mehrere Tote wurden auf der Strecke abgeladen.

Am 8. April traf der erste Transport mit den Kochendorfer Häftlingen im KZ Dachau ein. Weitere, kleinere Gruppen folgten. Die Häftlinge, Franzosen, Russen, Polen, Italiener, ungarische und polnische Juden, Belgier, Luxemburger, Niederländer, Tschechen und Deutsche, waren nun in dem berüchtigten KZ Dachau. Weitere drei Wochen Überlebenskampf standen bevor.

Nach unserer Zusammenstellung haben 220 Häftlinge den Kochendorfer Todesmarsch nicht überlebt. Dies war nur eine knappe Wiedergabe des heute Bekannten. Dass dieses Verbrechen gegen die Menschheit so gut dokumentiert werden konnte, verdanken Detlef Ernst und ich zum einen dem Untergröninger Lehrer Hubert Rossmann, der in den 90er-Jahren zahlreiche Zeitzeugen an der Strecke des Todesmarsches befragte, vor allem aber unseren Kontakten zu ehemaligen Häftlingen. Ich will an einige von ihnen erinnern.

Emil Delaire. Er wurde 1944 als 22-Jähriger willkürlich von der Gestapo in seinem Heimatdorf Villers Chatels in Nord-Frankreich verhaftet. Er erlebte den Alptraum seines Lebens. Die Haft in Kochendorf ließ ihn sein ganzes Leben nicht los. Zusammen mit Leon-Maurice Basiez, einem weiteren französischen Häftling, begründete er mit seinen Besuchen ab 1958 die Freundschaft zum heutigen Bad Friedrichshall. Mit großer Freude vernahm er die Errichtung dieser Gedenkstätte unter Tage. Delaire starb 2000.

Mieczyslaw Wisniewski. Erst spät, 1995, bekamen wir Kontakt zu diesem bemerkenswerten Kunstzeichner aus Warschau, der nach seiner Verhaftung im Warschauer Aufstand von 1944 nach Kochendorf kam. Wisniewski konnte nicht nur gut zeichnen, er hatte auch ein fast fotografisches Gedächtnis. Ihm haben wir unter anderem die eindrucksvollen Zeichnungen in dieser Gedenkstätte zu verdanken. Wisniewski starb 2005.

Willi Heimig. Für ihn kam die Gründung der Miklos-Klein-Stiftung und der Gedenkstätte zu spät. Er starb 1991. Heimig verbrachte viele Jahre in KZs, weil er Kommunist war. Viele seiner Mithäftlinge bescheinigten ihm, ihnen im KZ Kochendorf das Leben gerettet zu haben.

Georgij Wystawkin. Durch einen Zufall kamen wir 1998 an seine Adresse in der Ukraine. Wystawkin war ein humorvoller Mann, der unsere Gemeinde noch oft besucht hat. Erstmals zur Eröffnung dieser Gedenkstätte 1999. Es war unser einziger Kontakt zu einem überlebenden Häftling des KZ Kochendorf aus der ehemaligen UdSSR. Seit einem Jahr bekommen wir keine Antwort mehr von ihm. Wir müssen davon ausgehen, dass er gestorben ist.

Pierre Dawance. Der letzte Überlebende, mit dem wir noch in Kontakt sind und der heute die lange Reise aus Frankreich nach Bad Friedrichshall angetreten hat.

Alle genannten Überlebenden haben eines gemeinsam: Sie haben die Versöhnung gesucht, nicht den Hass, weil Hass ein Keim für neues Unrecht ist. Die Menschen sind heute nicht besser als vor 65 Jahren. Was geschehen ist, kann jeder Zeit wieder geschehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie haben von der Debatte um die mögliche Schließung des Besucherbergwerks in Kochendorf vielleicht gehört. Hier, in dieser Halle, haben KZ-Häftlinge schuften müssen. Der Kalk an den Wänden und der Beton, auf dem wir stehen, wurden im Sommer 1944 von italienischen Zwangsarbeitern aufgetragen. In der Halle nebenan zeigte mir Georgij Wystawkin 1999 den Arbeitsplatz, wo er ab Oktober 1944 für die Heinkel-Hirth GmbH Rüstungsgüter fertigen musste. Es gibt keinen besseren Ort für eine solche Gedenkstätte. Ich appelliere an die Verantwortlichen, diese eindrucksvollen Kammern als Mahnung für künftige Generationen zu erhalten. Die Zeitzeugen stehen uns bald nicht mehr dafür zur Verfügung.

